



Historisch-Theologische Auslegung

Neues Testament

Herausgegeben von

Gerhard Maier · Heinz-Werner Neudorfer · Rainer Riesner · Eckhard J. Schnabel

Der Brief des Paulus an die Philipper

Detlef Häußner

SCM R.BROCKHAUS, WITTEN
BRUNNEN VERLAG, GIESSEN

© 2016 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, 58452 Witten
Internet: www.scm Medien.de; E-Mail: info@scm-verlag.de

Umschlaggestaltung: agentur krauss GmbH, Herrenberg
Satz: Satz & Medien Wieser, Stolberg
Druck und Bindung: Finidr s.r.o.
Gedruckt in Tschechien

SCM R.Brockhaus
ISBN 978-3-417-29733-1
Bestell-Nr. 229.733

Brunnen
ISBN 978-3-7655-9732-9
Bestell-Nr. 229.732

INHALT

Vorwort der Herausgeber	5
I. Einleitung	7
1. Die Stadt Philippi im ersten Jahrhundert	7
2. Paulus und die Christen in Philippi	13
Exkurs: Abfassung und historische Zuverlässigkeit des lukanischen Berichts	14
3. Anlass, Abfassungszeit und -ort des Philipperbriefes	20
4. Literarische Integrität des Briefes	31
5. Charakter und Aufbau	38
6. Theologische Anliegen	43
7. Textüberlieferung	45
II. Auslegung	47
1. Briefeingang (1,1-11)	47
1.1 Präskript: Absender, Adressaten, Gruß (1,1-2)	47
1.2 Proömium: Dank und Fürbitte in der Partnerschaft am Evangelium (1,3-11)	59
Exkurs: Evangelium im Philipperbrief	65
2. Der Fortschritt des Evangeliums und die Ausrichtung auf Christus (1,12-26)	81
2.1 Der Fortschritt des Evangeliums (1,12-18a)	81
2.2 Ausrichtung auf Christus und Förderung der Gemeinde (1,18b-26)	97
Exkurs: Das Sein bei/mit Christus (σὺν Χριστῷ εἶναι [<i>syn Christō einai</i>])	106
3. Leben würdig des Evangeliums (1,27–2,18)	115
3.1 Gemeinde und Leiden (1,27-30)	115

3.2 Einheit durch Demut (2,1-4)	128
3.3 Selbsterniedrigung und Erhöhung Jesu Christi als Vorbild (2,5-11)	142
3.4 Bewährung und Vollendung des Heils (2,12-18)	174
4. Vorbild und Sendung der Mitarbeiter des Paulus (2,19-30)	194
5. Die Ausrichtung auf Christus, das Ziel des Lebens (3,1-21)	211
5.1 Die überragende Bedeutung Christi (3,1-11)	211
Exkurs: ἐν κυρίῳ (im Herrn) und ἐν Χριστῷ (in Christus) im Philipperbrief	214
Exkurs: Phil 3,2-11 und die New Perspective on Paul	239
5.2 Warnung vor falschem Vollkommenheitsdenken (3,12-16)	247
5.3 Die Nachahmung Christi, des Retters (3,17-21)	261
6. Ermahnungen (4,1-9)	276
Exkurs: Freude bei Paulus und im Philipperbrief	287
7. Paulus und die Philipper: Partnerschaft in der Mission (4,10-20)	305
8. Postskript: Grüße und Segen (4,21-23)	331
Abkürzungen	337
Bibliographie	343
Quellen	343
Kommentare zum Philipperbrief	346
Weitere Literatur	349
Verzeichnisse	373
Autorenverzeichnis	373
Stichwortverzeichnis	381
Verzeichnis griechischer Wörter	390

Vorwort der Herausgeber

Die Kommentarreihe „Historisch-theologische Auslegung des Neuen Testaments“ will mit den Mitteln der Wissenschaft die Aussagen der neutestamentlichen Texte in ihrer literarischen Eigenart, im Hinblick auf ihre historische Situation und unter betonter Berücksichtigung ihrer theologischen Anliegen erläutern. Dabei sollen die frühere wie die heutige Diskussion und neben den traditionellen auch neuere exegetische Methoden berücksichtigt werden.

Die gemeinsame Basis der Autoren der einzelnen Kommentare ist der Glaube, dass die Heilige Schrift von Menschen niedergeschriebenes Gotteswort ist. Der Kanon Alten und Neuen Testaments schließt den Grundgedanken der Einheit der Bibel als Gottes Wort ein. Diese Einheit ist aufgrund des Offenbarungscharakters der Heiligen Schrift vorgegeben und braucht nicht erst hergestellt zu werden. Die Kommentatoren legen deshalb das Neue Testament mit der Überzeugung aus, dass die biblischen Schriften vertrauenswürdig sind und eine Sachkritik, die sich eigenmächtig über die biblischen Zeugen erhebt, ausschließen. Wo Aussagen der biblischen Verfasser mit außerbiblischen Nachrichten in Konflikt stehen oder innerhalb der biblischen Schriften Spannungen und Probleme beobachtet werden, sind Klärungsversuche legitim und notwendig.

Bei der Behandlung umstrittener Fragen möchten die Autoren vier Regeln folgen: 1. Alternative Auffassungen sollen sachlich, fair und in angemessener Ausführlichkeit dargestellt werden. 2. Hypothesen sind als solche zu kennzeichnen und dürfen auch dann nicht als Tatsachen ausgegeben werden, wenn sie weite Zustimmung gefunden haben. 3. Offene Fragen müssen nicht um jeden Preis entschieden werden. 4. Die Auslegung sollte auch für denjenigen brauchbar sein, der zu einem anderen Ergebnis kommt.

Unser Kommentar will keine umfassende Darstellung der Auslegung eines neutestamentlichen Buches in Geschichte und Gegenwart geben. Weder bei der Auflistung der Literatur noch in der Darstellung der Forschungsgeschichte oder der Auseinandersetzung mit Auslegungspositionen wird Vollständigkeit angestrebt. Die einzelnen Autoren haben hier im Rahmen der gemeinsamen Grundsätze die Freiheit, beim Gespräch mit der früheren und aktuellen Exegese eigene Akzente zu setzen. Die Kommentarreihe unternimmt den Versuch einer „geistlichen Auslegung“. Über die möglichst präzise historisch-philologische Erklärung hinaus soll die Exegese die Praxis von Verkündigung, Seelsorge sowie Diakonie im Blick behalten und Brücken in die kirchliche Gegen-

wart schlagen. Die Autoren gehören zu verschiedenen Kirchen und Freikirchen der evangelischen Tradition. Unterschiede der Kirchen- oder Gemeindezugehörigkeit, aber auch unterschiedliche exegetische Meinungen wollen sie weder gewaltsam eibebnen noch zum zentralen Thema der Auslegung machen.

Der Nähe zur gemeindlichen Praxis wird dadurch Rechnung getragen, dass neben griechischen bzw. hebräischen Texten die entsprechenden Begriffe noch einmal in Umschrift erscheinen. Auf diese Weise kann auch dem sprachlich nicht entsprechend ausgebildeten Laien zumindest eine Andeutung der Sprachgestalt der Grundtexte vermittelt werden.

Die Auslegung folgt einem gemeinsamen Schema, das durch römische Ziffern angezeigt wird. Leserinnen und Leser finden unter **I** eine möglichst genaue Übersetzung, die nicht vorrangig auf eine eingängige Sprache Wert legt. Unter **II** ist Raum für Bemerkungen zu Kontext, Aufbau, literarischer Form oder Gattung sowie zum historischen und theologischen Hintergrund des Abschnitts. Unter **III** folgt dann eine Vers für Vers vorgehende Exegese, die von Exkursen im Kleindruck unterbrochen sein kann. Abschließend findet man unter **IV** eine Zusammenfassung, in der das Ziel des Abschnitts, seine Wirkungsgeschichte und die Bedeutung für die Gegenwart dargestellt werden, soweit das nicht schon im Rahmen der Einzelexegese geschehen ist.

Alle Auslegung der Bibel als Heiliger Schrift ist letztlich Dienst in der Gemeinde und für die Gemeinde. Auch wenn die „Historisch-theologische Auslegung“ keine ausdrückliche homiletische Ausrichtung hat, weiß sie sich dem Ziel verpflichtet, der Gemeinde Jesu Christi für ihren Glauben und ihr Leben in der säkularen Moderne Orientierung und Weisung zu geben. Die Herausgeber hoffen, dass die Kommentarreihe sowohl das wissenschaftlich-theologische Gespräch fördert als auch der Gemeinde Jesu Christi über die Konfessionsgrenzen hinaus dient.

Im Frühjahr 2004

Bischof i. R. Dr. Gerhard Maier
Dr. Heinz-Werner Neudorfer
Prof. Dr. Rainer Riesner
Prof. Dr. Eckhard J. Schnabel

I. Einleitung

1. Die Stadt Philippi im ersten Jahrhundert

Philippi (Φίλιπποι [*Philippoi*]) liegt in Makedonien, das unter Philipp II. (382–336 v.Chr.) eine Vormachtstellung in der griechischen Welt errang. 148 v.Chr. wurde Makedonien römische und 27 v.Chr. senatorische Provinz. Ab 15 n.Chr. wurde Makedonien vom kaiserlichen Legaten Moesiens verwaltet, bis es 44 wieder senatorische Provinz wurde.¹ Philippi lag unweit des Flüsschens Gangites in der Ebene Daton in Ostmakedonien an der bedeutenden Handelsstraße Via Egnatia (Strabo VII,7,4), über die es mit dem knapp 15 km entfernten Neapolis verbunden war.² Dies entspricht der Notiz in Apg 16,12, nach der Philippi in dem ersten von vier Distrikten lag, in die Makedonien 167 v.Chr. vom Konsul L. Aemilius Paullus aufgeteilt worden war (Livius XLV, 29) und die von Ost nach West durchgezählt wurden.³ Die Via Egnatia war von herausragender politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Sie verlief von der Adria bis nach Byzanz und stellte die Verbindung zwischen Rom und seinen östlichen Provinzen her; auf ihr marschierten römische Heere.⁴ Die strategische Bedeutung Philipphis resultierte aus der Lage zwischen Berghängen und der sumpfigen Ebene (Strabo VII, Fragm. 34. 41-42), wodurch sich der Weg leicht abriegeln ließ.

Gegründet wurde der Ort, der früher Krenides („kleine Quellen“) hieß, 360 v.Chr. von dem aus Athen verbannten Redner Kallistratos.⁵ Nach der Besetzung durch Philipp II. (356 v.Chr.) siedelte dieser viele neue Bürger an, baute die Stadt aus (Diodorus XVI,3,7f) und benannte sie um in Philippi. Nachdem die Bergwerke und Goldminen erschöpft waren, bildete Philippi im 1. Jh. v.Chr. nur eine relativ kleine Ansiedlung. Aber im Oktober 42 v.Chr. war Philippi Schauplatz der gewaltigen Doppelschlacht zwischen den Cäsarmör-

1 Vgl. G. Neumann, Art. Makedonia, KP III (1969), 917.

2 Für eine antike (Orts-)Beschreibung Philipphis vgl. Appian, BellCiv IV,105f.

3 Vgl. Omerzu, Prozeß, 117f. Zu den textkritischen Problemen in Apg 16,12 und der Berechtigung der von NA²⁸ vertretenen Konjektur vgl. Omerzu, Prozeß, 116-118; Pilhofer, Philippi I, 164, Anm. 17.

4 Vgl. Bormann, Philippi, 27.

5 Vgl. R. Riesner, Art. Philippi, GBL III (1989), 1196.

dem Brutus und Cassius einerseits und den damals noch verbündeten Antonius und Octavian (später Augustus genannt) andererseits und fand so Eingang in die Geschichtsbücher.⁶ Noch im gleichen Jahr wurde auf Betreiben von Marcus Antonius die *Colonia Victrix Philippensium*⁷ (CIL III, 660) gegründet und Veteranen der römischen Armee wurden angesiedelt. Augustus siedelte 31 v.Chr. Veteranen der Prätorianer⁸ und italische Bauern an. Augustus sah sich als Neugründer der Kolonie an und benannte sie um in *Colonia Iulia (Augusta) Philippensis*.⁹ Damit wurde zugleich die unmittelbare Erinnerung an den nun als Staatsfeind angesehenen Antonius eliminiert.

Nach dem siegreichen Kampf gegen Antonius wurde für Augustus eine deutliche Reduzierung der Truppe vordringlich. Mit dem Ziel, einen Teil der ausscheidenden Soldaten in Italien ansiedeln zu können, wurden mangels frei verfügbaren Landes Zwangsenteignungen nötig, die Italiker mit antoniusfreundlicher Gesinnung trafen. Um die Entstehung eines besitzlosen Proletariats zu verhindern, wurden sie mit Land in den Provinzen, insbesondere Makedonien, entschädigt. Da Philippi Antonius sicher nahegestanden haben dürfte, könnte eine Umsiedlung seiner Anhänger nach Philippi als vorteilhaft erschienen sein (vgl. Vittinghoff, Kolonisation, 1240. 1344f). Auch manche Augustus treue Soldaten bekamen ihr Abfindungsland in Philippi, möglicherweise auch, um die „Antonianer“ zu überwachen.

In Philippi existierte ein Bevölkerungsgemisch aus Thrakern, Griechen und Römern.¹⁰ Die Thraker als die alteingesessene Bevölkerung siedelten kaum in der Stadt selbst, sondern mehr im Umland. Die Griechen bildeten über die Länge der Zeit gesehen das beherrschende Bevölkerungselement. Im 1. Jh. stellten jedoch die Römer bzw. die italischen Einwanderer die einflussreichste Gruppe dar, denn sie hatten die Macht. Theater und Forum wurden im römischen Stil umgebaut bzw. errichtet. Aufgrund der Größe des Theaters schätzt Peter Pilhofer, dass zu dieser Zeit ca. 5000 bis 10 000 Menschen in der Stadt Philippi lebten.¹¹ Dabei ist zu berücksichtigen, dass sowohl Veteranen als

6 Für antike Berichte dieser Schlacht vgl. Cassius Dio XLVII,42-49 und Appian, BellCiv IV,106-114. Zu Philippi in der antiken Geschichtsschreibung vgl. Bormann, Philippi, 68-84.

7 Nach Omerzu, Prozeß, 122, lautete der Name *Colonia Victoria Philippensis*.

8 Für die Ansiedlung von Soldaten der Prätorianergarde in Philippi unter Augustus vgl. Vittinghoff, Kolonisation, 1239.

9 Vgl. M.A. Errington, Art. Philippoi, DNP IX (2000), 795. Der Zusatz *Augusta* erfolgte erst 27 v.Chr. nach der Verleihung des Titels Augustus an Octavian durch den Senat, vgl. Omerzu, Prozeß, 122, Anm. 49. Zur Abgrenzung des Territoriums der *Colonia Iulia Augusta Philippensis* vgl. Pilhofer, Philippi I, 52-73.

10 Vgl. dazu und zum Folgenden Pilhofer, Philippi I, 87-92.

11 Vgl. Pilhofer, Philippi I, 76.

auch italische Bauern angesiedelt wurden, wobei die Besiedelung der Ebene von Philippi durch römische Bauern wohl über einen längeren Zeitraum erfolgte.¹² Elliger konstatiert: „Gerade dieser doppelte Charakter von Veteranenkolonie und Bürgerkolonie ist für Philippi bezeichnend.“¹³ Nach 27 v.Chr. war in Philippi zwar keine Einheit des stehenden Heeres mehr stationiert, jedoch trugen die kontinuierliche Versorgung von Soldaten und die Unterstützung der Truppe durch die römischen Kolonien dazu bei, dass das Leben auch von militärischen Aspekten mitgeprägt wurde.¹⁴

Die politische Ordnung¹⁵ in Philippi wurde dadurch geprägt, dass es das römische und städtische Bürgerrecht und das italische Bürgerrecht gab. Letzteres erhielten die Kolonien der Italiker, da ihre Städte den italischen gleichstehen sollten, damit sie ebenfalls die Vorrechte genießen konnten, die das italische Land gegenüber den Kolonien hatte.¹⁶ Das *ius Italicum* gestattete eine selbstständige Kommunalverwaltung, und es implizierte die Befreiung von Kopf- und Bodensteuern. Koloniestädte wurden jeweils geschlossen einer der römischen Tribus (Abteilung der Bürgerschaft) zugeteilt und waren somit Teil der Stadt Rom. Die Kolonisten galten als Bürger der Stadt, ohne in ihr zu wohnen. Philippi war der *tribus Voltinia* zugeteilt. Wer das Bürgerrecht (πολίτευμα) von Philippi besaß, war in der *tribus Voltinia* eingeschrieben und besaß somit auch das römische *politeuma*. Da Reichsbewohner ohne römisches Bürgerrecht privatrechtlich benachteiligt waren, war der Besitz des Bürgerrechts sehr begehrt. Erhalten konnte es ein Angehöriger der unteren Bevölkerungsschicht nur, wenn er sich mindestens 25 Jahre in den Dienst des römischen Reiches stellte, z.B. in der Truppe.

Aufgrund intensiver Ausgrabungen im 20. Jh. sind heute etliche archäologische Reste des antiken Philippi zu sehen, die teilweise (z.B. die ausgegrabene Gestalt des Forums) allerdings erst dem 2. Jh. angehören.¹⁷ Außerdem sind viele Inschriften erhalten. Wenn man auf der Via Egnatia nach Philippi reiste, fiel die alles beherrschende Akropolis ins Auge. Die Via Egnatia durchquerte

12 Vgl. Pilhofer, Philippi I, 52.

13 Elliger, Paulus, 43.

14 Vgl. Peterlin, Disunity, 160-162.

15 Vgl. Vittinghoff, Kolonisation, 1223-1243; Pilhofer, Philippi I, 122f.

16 Vgl. Vittinghoff, Kolonisation, 1345.

17 Für eine umfassende und aktuelle Darstellung der archäologischen Befunde für Philippi vgl. Pilhofer, Philippi I, 15-34. 74-77 (für eine sehr gute Karte vgl. a.a.O., 75). Auf seiner Untersuchung basiert die folgende Darstellung. Im Übrigen ist es lohnend, sich die Ausgrabungen von Philippi (unmittelbar westlich von Κρηνίδες/Krinides ca. 12 km nordwestlich von Καβάλα/Kavala) z.B. bei Google Maps (<https://www.google.de/maps> [Geodaten: 41.012102,24.284661]) anzusehen.

die Stadt als Hauptstraße weitgehend geradlinig vom Neapolistor im Osten bis zum Amphipolistor im Westen. Nördlich der Straße, nahe beim Neapolistor, befand sich das Theater, das sicherlich markanteste Bauwerk innerhalb der Stadtmauern. Es war von Philippus errichtet und später in mehreren Phasen ausgebaut worden.¹⁸ Das Forum erstreckte sich in der Stadtmitte südlich der Via Egnatia und lag zwischen dieser und der an dieser Stelle parallel verlaufenden Geschäftsstraße (Emporiki Odos). Es war von einigen öffentlichen Gebäuden (z.B. Bibliothek, Bema [Rednertribüne]), Tempeln und Säulenhallen umgeben. Die beiden genannten Straßen wurden durch Querstraßen (gr. *πάροδος*) verbunden. Wahrscheinlich gab es noch eine dritte Parallelstraße, die zum dritten Stadttor führte.

Südöstlich des Forums sind Überreste eines Bades (*balneum*, 1. Jh. v.Chr.), der frühchristlichen Basilika des Paulus (1. Hälfte des 4. Jh.s), des Oktogons (achteckiger Sakralbau, ca. 400 n.Chr.) und des Episkopeions (Bischofspalast) erhalten. Mit einem in diesem Bereich gelegenen Kammergrab verband sich bis zur Zerstörung des Oktogons im 9. Jh. die kultische Verehrung des Märtyrers Paulus. Allerdings ist die Basilika des Paulus wohl nicht nach dem Apostel, sondern nach einem philippischen Märtyrer dieses Namens benannt.¹⁹ Nördlich der Via Egnatia hat man Überreste einer Basilika gegenüber dem Forum und einer zweiten Basilika 150 m weiter in der Nähe des heutigen Museums rekonstruiert. Diese beiden christlichen Bauten sind um 500 n.Chr. zu datieren.

In Philippi hat man auf dem östlichen Friedhof (Nekropole) bei der Basilika *extra muros* (4. Jh.), die schon im heutigen Krinides liegt, zwei Inschriften aus dem 4./5. Jh. n.Chr. gefunden, in denen der Name Paulus erwähnt wird.²⁰ Die eine findet sich auf einem Grabstein eines Paulus, der als Presbyter und Arzt der Philipper (*πρεσβύτερος καὶ ἰατρός Φιλιππησίων*) bezeichnet wird. Auch die zweite Inschrift findet sich auf einem Grabstein. In ihr wird Paulus als der Protopresbyter (*πρωτοπρεσβύτερος*), also wohl als Vorsitzender des Presbyteriums bezeichnet. Eine Verbindung zum Apostel Paulus kann schon aufgrund des zeitlichen Abstandes der Inschriften zum 1. Jh. nahezu ausgeschlossen werden. Noch mehr Sicherheit ergibt sich aus folgender Überlegung:

18 Die in der Literatur (z.B. von Davies) genannte Größenangabe (Platz für ca. 50 000 Menschen) ist sicherlich nicht korrekt. Die ausgegrabenen Zuschauerränge mit einem Bogenradius von nicht mehr als 35 m lassen darauf schließen, dass für die Besucher maximal ca. 1 500 m² zur Verfügung standen. Kritisch zu Davies auch Pilhofer, Philippi I, 45. Nach Schnabel, Mission, 1102, hatte das Theater 8 000 Sitzplätze.

19 Vgl. Pilhofer, Philippi I, 19, Anm. 54.

20 Vgl. Pilhofer, Philippi II, 107f und 111f.

Wenn die Philipper im 4. oder 5. Jh. n.Chr. mit der Aufstellung eines entsprechenden Grabsteins den Anspruch erhoben hätten, dass an ihrem Ort der Apostel seine letzte Ruhestätte gefunden hat, dann wären sie damit in eine Konkurrenz mit Rom getreten. Die daraus resultierende Diskussion mit derartig viel Konfliktpotenzial hätte fast zwingend irgendeinen Niederschlag in der Literatur dieser Zeit finden müssen. Solch einen Beleg gibt es aber nicht.²¹ Einen weiteren Friedhof gab es im Westen der Stadt, der aber bisher nur zu einem kleinen Teil ausgegraben wurde.

Aufgrund äußerst günstiger infrastruktureller Voraussetzungen konnte sich Philippi zu einem blühenden Handelszentrum entwickeln. Die Via Egnatia war für den Handel von immenser Bedeutung, vor allem in den Monaten, in denen die Schifffahrt ausgesetzt werden musste. Außerdem hatte man von Philippi aus einen Zugang zum Meer via Neapolis, deren Funktion in der Kaiserzeit zu einem bloßen Hafen von Philippi herabgesunken war. Die Ebene von Philippi bestand aus fruchtbarem Boden, sofern das Land trockengelegt worden war. So war die Landwirtschaft prägend, zumal sie durch das nord-ägäische Klima mit seinen nicht zu heißen Sommern und niederschlagsreichen Wintern begünstigt wurde. Außerdem gab es bedeutende handwerkliche Betriebe, z.B. in der Purpurfärberei.

Die Tatsache, dass Purpurfärber aus Thyatira in Philippi bekannt waren, ist inschriftlich belegt, zumindest wenn die Inschrift 697/M580 echt ist, was Pilhofer mit guten Gründen behauptet.²² Die Inschrift lautet übersetzt: „Den ersten der Purpurfärber, Antiochos, (den Sohn) des Lykos, den Thyateirener, den

21 Schon allein aus diesem Grund ist H. Koesters (Paul, 70-79) These von einem Martyrium des Paulus in Philippi nicht überzeugend. Ausgehend von einer Dreiteilung des Philipperbriefes argumentiert er damit, dass der Redaktor den Briefteil, der am stärksten die Thematik des Martyriums betont, an den Anfang gestellt habe und dass somit nicht ausgeschlossen werden könne, dass die Komposition des Philipperbriefes durch den Anspruch Philippis auf das Martyrium des Paulus nahegelegt wurde (vgl. a.a.O., 74f). Koester hält es für möglich, dass das offene Ende der Apg im Wissen von Lukas von einem Martyrium des Paulus im Osten begründet liegt. Koester sieht eine Entsprechung zu seiner Rekonstruktion der historischen Einordnung der (nach Koester deuteropaulinischen) Pastoralbriefe, wobei er besonders mit Blick auf 2Tim 4,13 Philippi für den wahrscheinlichsten Haftort von 2Tim und Ort des Martyriums hält. In der Tat ist in 1Clem 5,5-7; IgnRöm 4,3 nicht der Ort des paulinischen Martyriums genannt – obwohl beide Schriften mit Rom zu verbinden sind –, aber wenn Philippi der Ort gewesen sein sollte, bliebe die Frage ungeklärt, warum dies (abgesehen von vermeintlichen Indizien) ohne einen literarischen Niederschlag blieb, Rom aber in patristischen Schriften, z.B. Eusebius, Hist.ecll. II,25,5-8, genannt wird.

22 Vgl. Pilhofer, Philippi I, 177-182, und ders., Philippi II, 857f. Der Text der Inschrift lautet nach der Rekonstruktion von Pilhofer, ebd.: Τὸν πρῶτον ἐκ τῶν πορφυροβάφ[ων Ἀν]τίοχον Λύκου Θυατειρ[η]νὸν εὐεργέτ[η]ν καὶ [...] ἡ πόλις ἐτ[ί]μησε].

Wohltäter und ..., ehrt die Stadt.“ Damit werden die biographischen Angaben zu Lydia (Apg 16,14) durch den epigraphischen Befund gestützt.

Blickt man auf die Religionen in Philippi, wird der Ort als ein Beispiel für den antiken Synkretismus erkennbar.²³ Es gab einen Tempel für Artemis und Tempel für andere Gottheiten, darunter auch ägyptische Götter. Außerdem existierten Tempel für den Kaiserkult, deren archäologische Zeugnisse zwar aus dem 2. Jh. datieren, wobei aber Vorgängerbauten angenommen werden können. Verschiedene Inschriften sprechen von *flamines* bzw. *sacerdotes* (Priester)²⁴ und weiblichem Kultpersonal²⁵.

Über die vorherrschende religiöse Prägung von Philippi im 1. Jh. gehen die Meinungen der Forscher teilweise auseinander. Nach Pilhofer waren in Philippi die wichtigsten Gottheiten: Ἡρώς Αὐλωνεΐτης [*Hērōs Aulōneitēs*], Dionysos, Silvanus (Gott des Waldes).²⁶ Dabei kam der thrakischen Gottheit *Hērōs Aulōneitēs*, dem thrakischen Reiter, eine „Schlüsselstellung“²⁷ für Philippi zu. Dieser Kult wurde staatlich gefördert. Dionysos fand Anhänger bei Thrakern, Griechen und Römern. Der Kult des Silvanus hatte vornehmlich römische Anhänger, und zwar Sklaven, Freigelassene und Freie. Nach Bormann dagegen „ist für Philippi von einer primär römisch geprägten religiösen Identität auszugehen, in deren Mittelpunkt neben dem traditionellen griechischen Pantheon die Verehrung des Prinzeps und seiner divinisierten Ahnen bzw. Vorgänger steht.“²⁸ In jedem Fall ist ein gewisser religiöser Synkretismus anzunehmen, in dem neben dem Kaiserkult auch griechische, römische, ägyptische (Isis²⁹ und Serapis) und thrakische Kulte Anhänger fanden.

Umstritten ist, welche Rolle jüdische Religiosität in Philippi spielte. In Apg 16,13.16 wird eine προσευχή [*proseuchē*], eine Gebetsstätte, erwähnt. Nach Hengel handelte es sich bei dieser vermutlich um ein Gebäude, also gemäß dem Sprachgebrauch antiker Autoren (Philo, Apion, Kleomedes u.a.) um eine

23 Vgl. Elliger, Paulus, 62-66.

24 Vgl. Pilhofer, Philippi I, 109f; Philippi II, 205-210 (Inschrift aus dem 2. Jh.).

25 Vgl. z.B. die Weihinschrift für Liber, Libera und Herkules (vgl. Pilhofer, Philippi II, 406f, und Kloppenborg/Ascough, Associations, 333-335).

26 Vgl. Pilhofer, Philippi I, 92-113.

27 Pilhofer, Philippi I, 94. Zur großen Bedeutung des thrakischen Reiters vgl. auch Elliger, Paulus, 65f.

28 Bormann, Philippi, 63f.

29 Sicher nachweisen lässt sich der Isiskult nach Bormann, Philippi, 57, aufgrund der Inschriften erst für das 2. Jh., da die Datierung des Isisehigtums mittels Münzfunden, die von den Vertretern einer Entstehung im 1. Jh. herangezogen werden, nicht gesichert werden kann.

Synagoge.³⁰ Inschriftlich ist für Philippi zwar keine Synagoge sicher belegt,³¹ aber allein deshalb sollte die Existenz einer solchen nicht ausgeschlossen werden. Auffällig ist, dass die Existenz von Juden in Philippi überhaupt nur in einer der über tausend Inschriften aus dieser Stadt belegt ist, und diese stammt aus der späteren römischen Zeit (3./4. Jh.). Von daher dürften die Juden im 1. Jh. allenfalls eine kleine Minderheit dargestellt haben. Explizit erwähnt werden im Bericht der Apg nur jüdische Frauen (Apg 16,13). Allerdings gab es schon beim Erstbesuch auch männliche Christen (Apg 16,40), ob diese aber einen jüdischen Hintergrund hatten, lässt sich nicht sicher sagen.

2. Paulus und die Christen in Philippi

In der zweiten Hälfte des 19. Jh.s wurde die Echtheit des Philipperbriefes von manchen Forschern infrage gestellt,³² heute ist die paulinische Verfasserschaft jedoch allgemein anerkannt.³³ Paulus' Beschreibung seiner Leiden, die Entfaltung der Theologie, die ethischen Anweisungen und sein Vorgehen gegen Irrlehrer entsprechen den anderen allgemein als paulinisch anerkannten Briefen.³⁴

-
- 30 Vgl. Hengel, *Proseuche*, insbesondere 175. Anders Becker, *Paulus*, 323, und Wojtkowiak, *Christologie*, 62. Claußen, *Versammlung*, 116-118, hält ein Synagogengebäude für theoretisch denkbar, einen Gebetsort unter freiem Himmel aber für wahrscheinlicher.
- 31 Die einzige Ausnahme ist eine Stele, die eine συναγωγή erwähnt, freilich aber aufgrund des zeitlichen Abstands keine sicheren Rückschlüsse auf das 1. Jh. zulässt, vgl. Pilhofer, *Philippi I*, 232. Ausführlicher zu dieser Inschrift und ihrem Wortlaut vgl. Pilhofer, *Philippi II*, 465-467. Eine Fotografie der Stele findet sich unter www.philippoi.de.
- 32 Die Echtheit des Philipperbriefes wurde zunächst von F. C. Baur, *Paulus I*, bzw. *Paulus II*, 50-88, in Zweifel gezogen und ihm folgend auch von anderen Vertretern der alten Tübinger Schule. Aber schon Polykarp von Smyrna berichtet von Briefen des Apostels Paulus an die Philipper (Polyc 3,2; im Sing. Polyc 11,3). Für eine Darstellung der Diskussion und eine kritische Auseinandersetzung mit Vertretern einer Pseudepigraphie vgl. Zahn, *Einleitung I*, 396-402; Martin/Hawthorne xxviii-xxx; Mengel, *Studien*, 119-127.
- 33 Vgl. Pokorný/Heckel, *Einleitung*, 275; Schnelle, *Einleitung*, 153; Hansen 15; Bormann, *Philippi*, 87.
- 34 Neuerdings hat G. Schwab diesen Konsens neu hinterfragt. Er kommt in seiner Untersuchung zu Philemon, Philipper und Galater zu dem Ergebnis, „dass ihre Echtheit beträchtlich fragwürdiger ist, als in der heutigen Bibelwissenschaft vorausgesetzt und gelehrt wird“ (Schwab, *Untersuchungen*, 75). Schwab vergleicht die jeweiligen Texte mit Nachbartexten hinsichtlich des Wortschatzes, der Syntax, der Motive, des Inhalts, der rhetorischen Funktion usw. Für Phil kommt er aufgrund der seiner Meinung nach zu eruiierenden Parallelen und ihrer Anordnung zu dem „Verdacht einer literarischen Fabrikation durch einen Imitator“ (a.a.O., 79). Schwab nimmt an, dass Phil von einem oder mehreren pseudepigraphischen Imitatoren mosaikartig zusammengesetzt wurde (vgl. Schwab, *Untersuchungen*, 209) und geht damit über die üblichen Briefteilungshypothe-